

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Bonimentspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post bezogen 1 Mark 20 Pfennig ohne Briefporto.
Inseratenpreis 10 Pf. für die gespaltene Seite.

und

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 181

Langenschwalbach. Donnerstag, 6. August 1914

53. Jahrg.

Gedenktage und denkwürdige Tage.

6. August.

1889 Dorothea, Kurfürstin von Brandenburg, † Karlsbad,
geb. 28. Sept. 1636. 1828 Albrecht Thaer jun., Landwirt-
schaftslehrer, geb. Lüdersdorf bei Wiesbaden, † 14. Dez. 1906
Siegen. 1870 Sieg der Deutschen über die Franzosen bei
Wörth und Spichern

179

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Nach Anordnung des Herrn Gouverneurs der Festung Mainz haben alle nicht angesehnen Ausländer binnen 3 Tagen den Besuchsbereich der Festung Mainz zu verlassen, mit Ausnahme der Angehörigen der österreichischen ungarischen Monarchie.

Die Herren Bürgermeister der Gemeinden Wehen, Hahn, Hettenthal, Bärstadt, Wambach, Seienhahn, Bleidenstadt, Schlangenbach wollen den in der Gemeinde wohnenden Ausländern den Ausweisbefehl sofort bekannt machen und sie auffordern binnen 3 Tagen den Besuchsbereich der Festung Mainz zu verlassen. Bereits ist darauf zu halten, daß dieses geschieht.

a) Bis bestimmt zum 7. Mobilmachungstage — 8. August ist zu berichten:
a) welche Ausländer (Namen) den Festungsbereich verlassen haben, und
b) welche sich als angesehnen noch dort befinden.

Langenschwalbach, den 4. August 1914.

Der Königliche Landrat:
v. Trotha.

An sämtliche Gemeinde-Vorstände.

Betrifft: Pferdeaushebung.

Sämtliche Pferde-Verzeichnisse nebst Zugangssilben sind, soweit das nicht bei der Aushebung geschehen, sofort einzureichen.

Langenschwalbach, den 4. August 1914.

Der Königliche Landrat:
v. Trotha.

Verordnung,

betreffend die vorübergehende Einführung der Passpflicht.

Vom 31. Juli 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. verordnen auf Grund des Gesetzes über das Tagzeichen vom 12. Oktober 1867 (Bundesgesetzblatt S. 33) im Namen des Reichs für das Reichsgebiet, mit Ausnahme des Elsass-Lothringens, was folgt:

§ 1. Bis auf weiteres ist jeder, der aus dem Ausland ins Reichsgebiet eintrifft, verpflichtet, sich durch Paß oder Paßkarte einer Person auszuweisen.

Von dieser Verpflichtung ist freit, wer sich durch Militärpapiere, Heimatschein oder sonstige Bescheinigungen einer deutschen oder ehemaliger Deutscher ausweisen kann.

§ 2. Bis zum Ablauf des 3. Mobilmachungstags kann die Kreispolizeibehörde von der Vorlage des Passes oder der Paßkarte absehen, wenn der Ankömmling

a. nachweist, daß er den ständigen Aufenthalt im Reichsgebiete hat und sich nur vorübergehend im Ausland befindet, oder

b. sich über seine Person durch andere amtliche Papiere ausweisen und glaubhaft machen kann, daß es ihm nicht möglich war, einen Paß oder Paßkarte zu beschaffen.

§ 3. Den Landeszentralbehörden bleibt vorbehalten, für einzelne Grenzbezirke und bestimmte Zeiträume den Übergang gewisser Arten von Personen in das Reichsgebiet mit anderen Ausweisen als Pässen oder Paßkarten zuzulassen.

§ 4. Jeder Ausländer, der sich in einem in Kriegszustand erklärt Bezirk aufhält, ist verpflichtet, sich durch Paß oder Paßkarte über seine Person auszuweisen.

Die Landeszentralbehörde kann für Fälle, in denen die Beschaffung eines Passes oder einer Paßkarte nicht möglich ist, die Anerkennung anderer amtlicher Papiere als genügenden Ausweis zulassen.

§ 5. Wehrpflichtigen dürfen Pässe und Paßkarten nur mit Zustimmung des Bezirkskommandos ausgestellt werden, in dessen Kontrolle sie stehen.

§ 6. Die Ausführungsvorschriften zu dieser Verordnung werden von den Landeszentralbehörden erlassen.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insignien.

Gegeben Neues Palais, den 31. Juli 1914.

L. S.

Wilhelm.

von Bethmann Hollweg.

Indem vorstehender Ministerial-Erlaß veröffentlicht wird, wird gemäß Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 31. Juli cr. dazu das folgende bemerkt:

1. Sämtliche Polizeibehörden und Beamte (Gendarmen, Zollaufseher, Forstschutzbeamte, Chauffeeaufseher, Straßenmeister, Beamte der Wasserbauverwaltung etc.) sind berechtigt von den aus dem Ausland gekommenen Reisenden und von den im Inlande aufenthaltsamen Ausländern die Vorzeigung ihres Passes (Paßkarte) zu verlangen.

2. Nicht paßpflichtig sind die Reisenden, die sich durch Militärpapiere, Heimatschein oder sonstige Bescheinigungen einer deutschen Behörde über ihre Eigenschaft als Deutsche oder als staatlose ehemalige Deutsche ausweisen können, ferner bis zum 3. Mobilmachungstage die unverdächtigen Ankömmlinge, die nachweisen, daß sie den ständigen Aufenthalt im Reichsgebiet haben und sich nur vorübergehend im Ausland befunden, oder die sich über ihre Person durch andere amtliche Papiere ausweisen und glaubhaft machen können, daß es ihnen nicht möglich war, sich einen Paß (Paßkarte) zu beschaffen.

3. Gemäß § 4 Abs. 2 der Kaiserl. Verordnung ist bestimmt, daß von der Forderung des Besitzes eines Passes bei den im Inlande bereits beschäftigten, ausländischen Arbeitern bis auf weiteres dann Abstand zu nehmen ist, wenn und so lange die betreffenden Arbeiter im Besitz der von der deutschen Arbeiterzentrale ausgestellten gültigen Inlandslegitimationskarten sind.

Langenschwalbach, den 5. August 1914.

Der Königliche Landrat;
v. Trotha.

Es soll in den letzten Tagen wiederholt vorgekommen sein, daß Kaufleute und andere Personen die Annahme von deutschem Papiergeld verweigerten, aber gegen geringere Werte angenommen haben. Ich mache darauf aufmerksam, daß die Verweigerung der Annahme von deutschem Papiergeld seitens der Gläubiger unter Umständen den Schuldnern von der Zahlungspflicht befreit, sowie daß die Annahme gegen geringere Werte als Betrug aufgefaßt werden kann.

Langenschwalbach, den 4. August 1914.

Der Königliche Landrat: v. Trotha.

Deutschland im Kriegszustand.

* Berlin, 4. August. Se. Majestät der Kaiser eröffnete heute mittag um 1 Uhr im Weißen Saale des Königl. Schlosses die außerordentliche Session des Reichstages mit einer Thronrede, in der zunächst darauf hingewiesen wird, daß wir fast ein halbes Jahrhundert lang und besonders in den Wirren der letzten Jahre in erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen den Großmächten zu ersparen. Nach Erwähnung der Ursachen des österreichisch-ungarisch-serischen Krieges heißt es weiter: Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das russische Reich in den Weg getreten. An die Seite Österreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht. Uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm zu schützen. Mit schwerem Herzen habe ich meine Armee gegen einen Nachbarn mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinschaftlich gekämpft hat. Mit aufrichtigem Leid sah ich eine von Deutschland treu bewahrte Freundschaft zusammenbrechen.

Ferner heißt es: Russlands Motive seien unersättlicher Nationalismus. Frankreichs Verhalten könne uns nicht überraschen, denn es hegt alte Hoffnungen und alten Groll.

Die Thronrede schließt:

In aufgedrungenener Notwehr, mit reinem Gewissen und mit reiner Hand ergreifen wir das Schwert. An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches geht mein Ruf: Mit gesamter Kraft und in brüderlichem Zusammenstehen mit unsren Bundesgenossen zu verteidigen was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben, nach dem Beispiel unserer Väter fest und treu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Abwehr stärken und zu gutem Ende lenken wolle. Auf Sie, geehrte Herren, blickt heute, um seine Fürsten und Führer geschart das deutsche Volk. Fassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell! das ist mein inniger Wunsch!

* Der Reichstag hat in einer Sitzung sämtliche Kriegsvorlagen nach ihrer Begründung durch den Reichskanzler einmütig angenommen, darunter an erster Stelle steht ein Nachtragsetat, der den Reichskanzler ermächtigt, zur Besteuerung der Kriegsausgaben 5 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Den tiefsten Eindruck in der Rede unseres Reichskanzlers macht die Stelle, in der er davon spricht, daß die riesigen französischen Truppenanhäufungen an der belgischen Grenze uns genötigt haben, Luxemburg zu besetzen und in Belgien einzumarschieren.

* Berlin, 1. August. Auf dem Schloßplatz, wo heute abend, seit Bekanntwerden der Mobilisierung, tausende versammelt waren, erfolgte gegen 7.30 Uhr wieder eine begeisterte Huldigung für den Kaiser und die Kaiserin. Um die genannte Zeit erschien der Monarch in der Uniform der Gardehüten auf dem Balkon, an seinem Arm die Kaiserin. Das Herrscherpaar wurde mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Dann hob der Kaiser die Hand zum Zeichen, daß er sprechen wolle. Mit weithin vernehmbarer Stimme führte der Kaiser aus: „Wenn es zum Krieg kommen soll, hört jede Partei auf, wir sind nur noch deutsche Brüder. In Friedenszeiten hat mich zwar die eine oder die andere Partei angriffen, das verzehre ich ihr aber jetzt von ganzem Herzen. Wenn uns unsere Nachbarn den Frieden nicht gönnen, dann hoffen und wünschen wir, daß unser gutes deutsches Schwert siegreich aus dem Kampfe hervorgehen wird.“

* Berlin, 3. August. Der Große Generalstab hat heute früh den Pressevertretern erklärt: Vorerst gibt es nur eine Forderung: Vertrauen, unbedingtes Vertrauen in unsere obere Armeeleitung; das weitere wird sich schon finden! Der Generalstab wird mit seinen Meldungen auf keinen Fall Schönfärberei treiben, sondern er wird sich sachlich und offen alles sagen, was zu sagen ist; wir sagen entweder nichts, aber wenn wir etwas sagen, ist es wahr!

* Berlin, 3. August. Nach den bei den militärischen Zentralbehörden eingegangenen amtlichen Nachrichten ist die Mobilisierung unseres Heeres und unserer Flotte bisher ganz vorzüglich verlaufen. Alles ging wie am Schnürchen. Die Zusammenziehung der Einberufenen, ihre Beförderung an die angewiesenen Plätze, kurz alles hat tabelllos geklappt. Das Vertrauen der Bevölkerung in unsere militärische Organisation ist glänzend gerechtsam. Besondere Hervorhebung verdient die Stimmung unter den Einberufenen. Voller Hingabe und Begeisterung, aber auch von dem Ernst der Stunde durchdrungen, sind alle der Gestaltungsvorbre gefolgt. Das tapfere Volk darf die Zuversicht haben, daß auch die weiteren militärischen Maßnahmen in der gleichen Ordnung und Pünktlichkeit ausgeführt werden. Dem Publikum seinerseits aber erwächst jetzt eine außerordentlich bedeutsame Aufgabe: Es hat sich ergeben, daß uns das Ausland mit Spionen und Personen, die zur Ausführung verbrecherischer Anschläge bestimmt sind, geradezu überschwemmt. Es sind bereits zahlreiche Versuche unternommen worden, wichtige Kunstdenkmäler, Eisenbahnbauten, Tunnels und dergleichen zu sprengen, um den Aufmarsch unserer Truppen zu stören. Ein jeder solcher Versuch wird unter den obwaltenden Umständen unnachlässlich mit dem Tode unterzoagt. Alle bisherigen Versuche französischer und russischer Agenten in dieser Richtung sind glücklicherweise erfolglos geblieben. Die Täter sind sofort erschossen worden. Feuermann aus dem Feuer hat die heilige Pflicht, was in seinen Kräften steht, dazu herzutragen, daß verartige verbrecherische Anschläge auch weiterhin unwirksam gemacht werden. In einer ganzen Reihe von Fällen hat das Publikum bereits in dankenswerter Weise wertvolle Unterstützung bei der Verhinderung solcher Anschläge geleistet, daß es auf verdächtige Personen aufmerksam machte, von verbrecherischen Plänen Anzeige erstattete, oder rücksichtslos und in schriftlicher Form persönlich eingriff. Diese Mitwirkung jedes Einzelnen aus der Bevölkerung zum Schutz des Vaterlandes muß noch verstärkt werden. Wir sind rings von Spionen umgeben. Jeder Mann dazu bei, ihre Umtreibe unschädlich zu machen, indem er die Polizei oder deutsche Offiziere auf Verdächtige namentlich ausländisch sprechende, hinweist und deren Feststellung veranlaßt, und indem er von den etwa zu leichter Kenntnis gelangenden Anschlagsplänen Mitteilung macht. Auch das unverzüglich erscheinende kann dabei von Bedeutung sein. Ein sogenannte „Spionensucht“ kennen wir nicht, wohl aber muß sich jeder seiner Pflicht gegen das Vaterland auch in dieser Hinsicht bewußt sein. Wer diese Pflicht erfüllt, erwirkt sich ein Verdienst zu Kaiser und Reich.

* Berlin, 3. August. Vom Kaiserlichen Statthalter in Straßburg ist dem Reichskanzler folgendes Telegramm zugegangen: Ew. Exzellenz beeubre ich mich mitzuteilen. Die Stimmung der Bevölkerung im ganzen Elsass ist vorzüglich. Die Truppen werden bei ihren Durchzügen mit Begeisterung begrüßt. Die Presse der verschiedensten Parteienrichtungen erkennen, daß wir einen gerechten Krieg zu führen haben, und fordert die elsässischen Soldaten auf, keinen Flecken auf den Ehrenschild des elsässischen Soldatenruhmes kommen zu lassen. Zahlreiche Elsässer melden sich als Kriegsfreiwillige.

* Berlin, 4. August. Gestern vormittag wurden auf dem Alexanderplatz zwei Offiziere festgenommen die als Kameraden verkleidet waren.

* Stockholm, 4. August. Der deutsche Botschafter in Petersburg Groß Boultale mit dem Personal der Gesandtschaft und des Konsulats ist gestern nachmittag mit einem Dampfer, der die amerikanische Flagge führte hier angekommen und hat Abends die Reise mit Sonderzug nach Trelleberg fortgesetzt.

* Mainz, 4. August. Mehrere Kraftwagen und sofort der nächsten Behörde vorzuführen.

* Brüssel, 4. August. Wie die „Etoile belge“ mittell. hat der deutsche Gesandte am Sonntag abend 7 Uhr die belgischen Regierung ein Ultimatum überreicht, in dem bis Montag abend 7 Uhr eine Erklärung gefordert wird, ob Belgien bereit sei, die deutschen Operationen mit zu leichten. Der Ministerrat hat beschlossen, ablehnend zu antworten.

* Karlsruhe, 3. August. Der komm. General des 14. Armeekorps teilt mit, daß die Gerüchte über ungünstige Gefechte im Elsass der Begründung entbehren. Die Franzosen haben an einzelnen Stellen mit Patrouillen und kleinen Überstürzungen die Grenze überschritten, sind aber überall zurückgeschlagen worden.

* Wien, 4. August. An der österreichischen-russischen Grenze nördlich von Lemberg, wurde ein System Sikors mit einem russischen Piloten einem Begleitoffizier und einer Nutzlast von österreichischen Truppen heruntergeschossen. Die beiden russischen Offiziere die verletzt sind, wurden gefangen genommen.

Rom, 3. August. Die "Tribuna" meldet: Gestern mittag begab sich der deutsche Botschafter in die Konsulate und teilte dem Minister des Neuherrn amtlich mit, daß Deutschland und Russland sich im Kriegszustand befänden. Die San Giuliano nahm von der Mitteilung Kenntnis und erklärte, daß Italien gemäß dem Geiste und dem Wortlaut des Dreibundvertrages Neutralität beobachten werde. Er brachte dabei die freundlichsten Gefühle für Deutschland und Österreich aus. Der Botschafter machte keine Mitteilung über die gegenwärtigen deutsch-französischen Beziehungen.

* Frankfurt, 4. August. Von der Wache des Hauptbahnhofs aus wurde nachts nach 1 Uhr ein feindlicher Flieger gesichtet, der von Darmstadt aus gemeldet worden war. Die Wache wurde nach verschiedenen Seiten kommandiert und gab wiederholt Salven ab. Ob mit Erfolg, war bis zur Stunde an maßgebender Stelle nicht zu erfahren.

* Düsseldorf, 3. Aug. Ein Trupp russischer Arbeiter — etwa 45 Männer, Frauen und Kinder — wurden heute mittag 12 Uhr unter Militärischer Bedeckung in die hiesige Strafanstalt eingeliefert.

* Altona, 4. August. Der Magistrat erließ einen Aufruf, in welchem er mitteilt, daß Altona vom 5. August an 1000 Hamburger aufzunehmen habe. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, Quartiere anzumelden.

* Zur Nachahmung empfohlen! In der "Magd. Blg." erläutert die Führerschaft des Pfadfinderkorps Magdeburg einen Aufruf der Pfadfinder-Jugend, sich im Fall der Not der Landbevölkerung für die Ernte zur Verfügung zu stellen. Das macht einen vorzüglichen Eindruck. Die Jugend erweist sich der großen Tage würdig.

* Der unerhörte Lebensmittelwucher, der in Berlin verübt worden ist, hat schnell Sühne gefunden. Der Inhaber der bekannten Kolonialwaren-Engros-Firma Komatschke wurde wegen Lebensmittelwucher — er hatte für das Pfund mehr 70 Pf. genommen — verhaftet. Er entzog sich dann seinen Richtern dadurch, daß er Gifft nahm. Ebenso verfiel der Kolonialwaren-Engro-Händler Wienecke in Neulönn der Verhaftung.

* Berlin, 4. August. Wie in leitenden Berliner Finanzkreisen verlautet, sind in Stuttgart achtzig Millionen Franken französischer Goldmünzen, die auf dem Wege von Paris nach Würzburg waren, von der deutschen Regierung beschlagnahmt worden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Aug. Der englische Botschafter Goschen gab im Auswärtigen Amt die Kriegserklärung Englands ab und forderte die Pässe.

* Berlin, 5. Aug. Kurz nachdem bei Soldau an der zwischen Grenze befindliche deutsche Truppen angetreten waren, erfolgte der Angriff einer starken russischen Kavallerie-Brigade. Unter dem Feuer der deutschen Truppen brach der russische Angriff unter schwerste Verlusten zusammen.

* Berlin, 5. Aug. Gestern Nachmittag ritt deutsche Kavallerie das von Russen besetzte Kirby — an der Grenze gegenüber russischer Ort — an. Die Besatzung verließ fluchtartig den Ort, der von unseren Truppen besetzt wurde. Eine in der Nähe befindliche russische Kavalleriedivision sah dem Kampf unentwegt zu. Der einzige Grenzschutz ist hiermit durchbrochen, was für unsere Ausklärung von größter Wichtigkeit ist.

Zotales.

* Langensalza, 4. August. Die gegenwärtigen Verhältnisse bedingen von Zeit zu Zeit Änderungen der heutigen Postbetriebsanordnungen. Das Publikum wird darauf hingewiesen, daß diese Änderungen im Schalterraum des Postamts durch Anschlag bekannt gemacht werden.

* Wetterdienststelle Weilburg. Wetteraussichten für Donnerstag, den 6. August 1914. Nur zeitweise heiter, strichweise noch leichte Regensfälle, ein wenig wärmer.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detectiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Breitschwert machte eine kurze Pause, in der er den Staatsanwalt beobachtete. Tauchte in der Seele dieses scharfsinnigen Mannes vielleicht schon der Gedanke auf, daß der Freund, zu dessen Schutz er sich in die Einöde des Teufelsgrundes begaben hatte, etwas vor ihm zu verschweigen hatte?

Vielleicht. Rechenbach empfand etwas Nehnliches, aber der Doktor ließ sich, wenn er wirklich einen Verdacht geschöpft hatte, nichts merken, sondern zündete sich eine Havanna an und machte sich an die Entzifferung des Lamprechtschen Telegramms.

Es dauerte auch nicht allzu lange, so hatte er den Schlüssel zu der geheimen Ziffernschrift gefunden.

"Der gute Professor hat sich die Geschichte sehr leicht gemacht, er hat die Ziffern von 5—28 in der laufenden Folge für die Buchstaben des Alphabets eingesetzt. Schreiben Sie doch einmal Ziffern und Buchstaben nebeneinander, damit wir schneller zum Ziele kommen."

Rechenbach tat, wie Breitschwert forderte und bald flog Zahl und Buchstaben herüber und hinüber zwischen den beiden Männern.

Das Telegramm enthielt nicht viele Worte, aber sie waren gewichtig und nach der Entzifferung starrent sich Breitschwert, Rechenbach und Kluge einen Augenblick fassungslos an.

Ja, war denn so etwas möglich?! Natürlich, denn hier stand es ja schwarz auf weiß. Lamprecht war also doch nicht so ungeschickt, wie man angenommen hatte, er war sogar ein ganz geriebener Bursche, der sich nicht entblödet, mit seinen Verfolgern Scherz zu treiben.

Breitschwert tobte.

Nein, das war doch zu arg, einen so zu poppen. Der Text des Telegramms lautete:

"Halten Sie mich doch nicht für so dumm, daß ich unter den Augen Ihrer Spürhunde eine Depesche aufgabe. — Lamprecht."

Es trat eine Pause ein, jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt und keiner mochte sprechen, bis Breitschwert das schwüle Schweigen durch lautes Lachen unterbrach.

"Einmal in meinem Leben ist mir etwas Nehnliches passiert. Ich will Ihnen die Geschichte erzählen, sie ist sehr lehrreich und kürzt uns die Zeit ab. Wir müssen ja doch noch auf eine Depesche der Leute warten, die hinter Lamprecht her sind. . . . Wir haben ihnen doch aufgetragen, daß sie sofort nach ihrer Ankunft in Würzburg telegraphieren."

"Zawohl haben wir das."

"Und wie haben sie sich verteilt?"

"Einer stieg mit dem Professor ins Coupé . . ."

"Und wurde natürlich von diesem sofort erkannt?"

"Das glaube ich nicht, Herr Doktor, er sah sehr gut aus und gar nicht wie ein Polizist, eher wie ein Sommerfrischler, der nach Ablauf seines Urlaubs wieder nach Hause fährt."

"Ach, Kluge, glauben Sie doch nicht, daß diejer schlaue Juchs nicht bemerk hat, wie Sie mit den Frankfurtern sprachen."

"Ich habe gar nicht mit ihnen gesprochen, ich ließ einfach Depesche an den Zugführer geben, worin ich ihnen mitteilte, unser Mann sei auf dem Bahnhof und werde wahrscheinlich mit dem Zug, mit dem sie ankommen weiter fahren."

"Das haben Sie gut gemacht . . . aber er wird sie doch bald erkannt haben und, ich bin sehr in Sorge, ob er ihnen nicht entwischen."

"Dann hätten Sie ihn eben nicht freilassen sollen," warf Rechenbach ein.

"Doch! Das war eine gebotene Maßregel, wenn ich den Zufall, der uns einen so seltenen Vogel ins Garn führte, richtig benutzen wollte. Meine Besorgnisse sind ja vielleicht auch unbegründet, vielleicht erkennt Lamprecht seine Verfolger nicht, vielleicht — wenn er sie schon erkennt, gelingt es ihm nicht, ihnen zu entwischen. Sie werden ja nicht die schlechtesten ausgewählt haben."

"Sie sind von Ihrer Geschichte abgelommen."

"Ja, das war lustig . . . es passierte in den Anfängen meiner Laufbahn. Ich war hinter einem Burschen her, der für einen Taschendieb gehalten wurde, es war notwendig, ihn auf der Tat abzufassen, und ich folgte ihm getreulich wie sein Schatten. Da plötzlich im Hotel werde ich verhindert ihm nachzuspüren, als er ausgeht. Der Oberkellner hält mich durch allerlei Redensarten ab, bis ich grob werde, den Mann beiseite schieben und meiner Wege gehen will. Da legt er Hand an mich und sagt mir auf den Kopf zu, ich wäre ein Taschendieb und der Herr, der eben weggegangen, sei von der Polizei und habe ihn beauftragt, mich nicht fortzulassen."

"Ein hübscher Trick!"

"Ja und er hatte die verhängnisvollen Folgen, daß mir der abgefahrene Bursche entwischen, denn bevor sich die Sache aufklären ließ, war er natürlich über alle Berge."

"Jetzt muß aber die Depesche von Würzburg bald eintreffen

(Fortsetzung folgt.)

